



Harald Streck

Gibt es eine Weiterentwicklung der Moderne?

Über das Schaffen des Architekten Carsten Vogel

Die Frage, ob das gegenwärtige Architekturgeschehen eine Entwicklung durchläuft, die der Stilabfolge historischer Bauepochen vergleichbar wäre, dürfte von den meisten kundigen Beobachtern der heutigen Architekturszenerie, der deutschen zumal, verneint werden. Ein Bauen, das seine Gestaltungen ausschließlich aus funktionalen und konstruktiven Vorgaben heraus entwickelt und darüber hinaus bestenfalls auf unkonventionelle Oberflächeneffekte aus ist, kennt nur das Wechselspiel der Moden - denn eine Stilentwicklung kann es nur da geben, wo der Primat des Architektonischen vor allen dienenden Aspekten eine auf geistiger Grundlage erwachsende Sprache der Architektur hervorbringt, ein Medium, durch

das Bauschaffende, Bauherren und Nutzer sich im Rahmen der Öffentlichkeit darstellen im Sinne eines Austauschs, eines Gesprächs, eines Dialogs, der naturgemäß auch Entwicklung bedeutet. Was sich dagegen heute, vor allem in Deutschland, als Architektur versteht, will gar nicht mehr Sprache sein, denn dem auf die äußerlichen Lebensverrichtungen fokussierten Gegenwartsmenschen ist das Gespräch weitgehend abhanden gekommen; ihm genügt das Geschwätz, und davon kündigt auch das Baugeschehen.

Der allbeherrschende Rationalismus befindet sich seit Jahrzehnten in einer Sackgasse und heute, nach gescheiterten Ausbruchversuchen, erst recht. Die preisgünstig zu erstellenden Kuben, Scheiben, Glaswände und Konstruktionsglieder künden von dem definitiven Vorrang der bauwirtschaftlichen Belange gegenüber allen architektonischen Ambitionen, von einem nun schon Jahrzehnte währenden baukünstlerischen Auf-der-Stelle-Treten, das freilich von einer willfährigen Propaganda in Fachschrifttum und Feuilleton noch immer als neu wenn nicht gar avantgardistisch verkauft wird.

Als neu und erfrischend wird allenfalls noch erfahren, was in zunehmendem Maße von Außenseitern beigesteuert wird, von Architekten und Bauträgern etwa, die sich zu historisierenden Gestaltungen bereitfinden, oder zu spektakulären, meist skulpturalen Formfindungen. Indessen ist gegenüber den historisierenden Ansätzen der Einwand naheliegend, dass diese schwerlich in ein neues Architekturzeitalter überleiten dürften, während die skulpturalen Kraftakte, ohne Rücksichtnahme auf den räumlichen Kontext in die Städte implantiert, hauptsächlich der Selbstdarstellung des Bauherrn oder des Architekten zu dienen scheinen.

In Deutschland kommt hinzu ein seit dem Zweiten Weltkrieg verkümmertes Qualitätsstreben, der Verzicht auf Ausdruck und Repräsentanz durch Architektur und weitverbreitete Unbedarftheit, was überhaupt das die Funktionalität und Materialität übersteigende Architektonische betrifft. Den zugrundeliegenden Ursachen, die vor allem in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu finden sind, soll hier nicht nachgegangen werden, es sei nur der eine Aspekt hervorgehoben, dass die maßstabsetzende Geschmacks-Sukzession vom Königsschloss und Adelspalais bis zum Arbeiterhaus, die in anderen Ländern noch immer wirkt, hierzulande aufgrund

der geschichtlichen Verwerfungen verschüttet ist. Das Vorbildliche hat sich verflüchtigt, Unbeholfenheit und Grobschlächtigkeit sind das landesweit zu konstatierende Resultat.

Wo finden sich in der deutschen Architekturlandschaft Rudimente des Maßstabsetzenden, wo sind heutige Baumeister noch bemüht, nach den Worten des Berliner Architekten und Hochschullehrers Hans Kollhoff vorbildgebende „Verfeinerung“ zu leisten, ein „strukturelles Formschaffen“ anzustreben, eine Architekturform, die „aus sich selbst heraus entsteht, die gefunden und nicht erfunden wird“? (1)

Seit dem Anbruch des bürgerlichen Zeitalters gilt die großbürgerliche Villa als vornehmste Bauaufgabe, an der neue Stilrichtungen sich entfalten und bewährte Stilhaltungen sich zu vorbildsetzender Reife entwickeln. Im neunzehnten Jahrhundert sind dies beispielsweise die bürgerlichen Wohnpaläste des Berliner Alten Westens, die spätklassizistischen Villen eines Friedrich Hitzig. In England entfaltet sich die um gesteigerten Wohnkomfort bemühte freie Architektur des englischen Landhauses. Um die Jahrhundertwende präsentiert sich ein unüberschaubar fruchtbares Schaffen auf dem Gipfel abendländischer Baukultur z. B. in den Reihenvillen des Art Nouveau in Brüssel und Antwerpen, sodann in den Landhäusern eines Hermann Muthesius wiederum in Berlin. Mit den dreißiger Jahren erschöpft sich dieser baukünstlerische Höhenflug, und nach dem Zweiten Weltkrieg hat in Deutschland die Villa als Bauaufgabe und Qualitätsmaßstab ausgedient.

Es gibt nicht mehr als eine handvoll Architekten im gegenwärtigen Deutschland, die sich der Bauaufgabe großbürgerlicher Villentypologien noch gewachsen zeigen und die eben darum auch den Weg weisen zu einer qualitativen Weiterentwicklung der Moderne. Dabei zeigt sich in allen Fällen, dass architektonischer Fortschritt nicht nur im Sinne des Wandels sondern in dem einer qualitativen Entfaltung nicht denkbar ist ohne das Basieren auf der Tradition, nach der Erkenntnis Schinkels, dass es für den Baumeister lediglich darum gehe, der Welt des Bekannten eine neue Nuance hinzuzufügen. Mag diese Nuance im Zeitalter der Moderne auch etwas größer ausfallen als in den vorausgegangenen Epochen, es bleibt doch die fundamentale Tatsache, dass es ohne die Bezugnahme auf eine zweieinhalb Jahrtausende alte

europäische Baugeschichte keine Architekturentwicklung gibt; denn alle Entwicklung vollzieht sich innerhalb eines gegebenen Koordinatensystems. Die erinnerungslose, rein technizistisch und funktionalistisch orientierte Moderne dagegen, wie sie heutzutage deutsche Städte und Dörfer überzieht, kennt keine Weiterentwicklung. Sie agiert im leeren Raum der Beliebigkeit, sprachlos, maßstabslos und in ihrem funktionalen Daseinszweck einem biologistischen Menschenbild verpflichtet.

Unter den wenigen, vor allem jüngeren deutschen Architekten, die sich von dem funktionalistischen Mainstream zu emanzipieren suchen und auf diesem Weg erste Erfolge erlangt haben, ist der Berliner Architekt Carsten Vogel eine zwar noch wenig bekannte doch umso hoffnungsvollere Erscheinung. Es sind hauptsächlich Wohnbauten, darunter etliche spektakuläre Villen, die aus seinem Büro bislang hervorgegangen sind. In allen Entwürfen dieses Büros ist die Baugeschichte des repräsentativen Landhauses, von Griechenland über Rom, das Italien der Renaissance und den internationalen Klassizismus anwesend. Der für die Moderne essentielle Weg der abstrahierenden Metamorphose traditioneller Elemente wie Säulen, Dreiecksgiebel, Gesimse und Lisenen, der mit dem Neoklassizismus um 1910 eingesetzt hatte und in den Klassizismen der dreißiger und fünfziger Jahre mehr oder weniger glücklich fortgeführt wurde, erfährt hier eine reife, heutiger Bewusstseinslage entspringende Fortsetzung. Die Reduktion der Ausdrucksmittel auf die Sprache sorgfältigster Proportionierung im Verband mit zurückhaltenden Gliederungselementen und zumeist monochromem Weiß erzeugt eine Anmutung von kühler Eleganz und verschafft dem Betrachter die Empfindung, etwas von dem innersten Kunstwollen der klassischen europäischen Architekturströmung zu erahnen.

Zumal bei Bauten mit hierarchisch gegliederten Fassaden gelingt es dem Architekten, just durch das Abstraktionsstreben der Moderne die Wirkung von Symmetrie und wohlproportioniertem Ebenmaß aufs Äußerste zu steigern. So erfüllt die jüngst fertiggestellte „Firmenrepräsentanz bei Berlin“ in der Tat den Anspruch eines exemplarischen Architekturwerks, in dem das Ideal einer aus der abendländischen Tradition erwachsenen und gleichzeitig in die Zukunft ausgreifenden Architektursprache überzeugend ausgeformt ist. In den ausdrucksstarken Proportionen erfüllt sich das Kunstwollen der Gegenwart, in den

nur noch angedeuteten Gesimsen und Lisenen strahlt die Vergangenheit herein, und in der innovativen Raumorganisation geschieht der Ausblick in zukünftige Entwicklungen. Und doch ist auch in dieses Zukunftselement die Erinnerung an die Antike verwoben, insofern die zentrale, durch ein Glasdach abgedeckte Halle als Nutzungsmittelpunkt der Bewohner sich deutlich auf das Atrium des griechisch-römischen Hauses bezieht.

Das Haus ist durchzogen von diesen drei Gestaltelementen, die fortwährend einander durchdringen: es ist zum einen die Eleganz und Großzügigkeit wohlbemessener sowie wirkungsvoll gegeneinander abgesetzter und kolorierter Linien und Flächen, es ist zum anderen die klassische Anmutung, die Repräsentanz im Geiste der Vorbilder großbürgerlichen und aristokratischen Lebens von einst und es ist zum dritten das überraschend Neue der Raumschöpfungen.

Angesichts der alle Konvention und Alltäglichkeit übersteigenden Raumentwürfe, mit denen dieses Haus aufzuwarten hat – und mittlerweile eine ganze Reihe von Bauten dieses Architekten von ähnlich souveräner Ausstrahlung –, wäre der Vorwurf an ihn, er baue in rückwärtsgewandtem Geiste, von sträflicher Oberflächlichkeit. Vielmehr beweist dieses Gebäude, dass innovative Kreativität einen festen Grund in der Historie braucht, um sich nicht in Willkür und Beliebigkeit zu verlieren. Aus solchen Häusern baut sich die Architektur der Zukunft, „aus Häusern“, um nochmals Hans Kollhoff zu zitieren (2), „die nicht der Idee des genialen Erfinders zu verdanken sind, sondern der geduldigen Verfeinerung von Architektengeneration zu Architektengeneration – über Jahrhunderte. Wir drehen auch heute noch, so selbstbewusst wir sein mögen und so anmaßend wir auftreten, das Rad der Architekturgeschichte immer nur ein kleines Stückchen weiter.“

Anmerkungen:

- 1) „Verfeinerung als Vorbild, Für eine Rehabilitierung des Beispielhaften in der Architektur“ in FOYER, Journal für Stadtentwicklung, Hg. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, Februar 2001
- 2) „Königliche Schelte, Charles kritisiert moderne Architektur – gut so!“ in: Tageszeitung DIE WELT, 22. 4. 2009

Hinweis: Die Internetpräsentation des Architekturbüros Carsten Vogel findet sich unter

www.vogelarchitekten.de







